

Zehn Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dienst an einer guten Sache aufzuwenden? Allenfalls lassen sich Buchhaltung und Mitgliederkontrolle auch auf zwei Personen verteilen, wenn sie gut zusammenarbeiten und nicht zu weit auseinander wohnen.

Heute, wo die Belastung im Beruf so groß ist, müssen wir einander um so mehr gegenseitig helfen und einander ablösen. Wollen Sie nicht einspringen? Nähere Auskunft erteilen der Obmann (Basel, Tel. 061/34 62 31), Herr Gurtner (Winterthur, Tel. 052/23 40 86) oder die Schriftleitung (Suhr/Aarau, Tel. 064/24 47 62; Geschäft 22 07 71, intern 225).

Zehn Minuten Sprachkunde

Vertreten

Wieder einmal steht ein deutsches Wort in Gefahr, seinen klaren, eindeutigen Sinn zu verlieren, weil gedankenloser Sprachgebrauch das Gegenteil damit auszudrücken beliebt. Immer häufiger begegnet man heutzutage jenen merkwürdigen Leuten, die sich durch sich selbst vertreten lassen. Das fängt schon in der Mundart an. An einer Klassenzusammenkunft kam mir eine Schulfreundin, die ich gute dreißig Jahre nicht mehr gesehen hatte, mit dem Ausruf entgegen: „Das freut mi jetzt, daß du o verträte bisch!“ Und sie schaute mich verdutzt an, als ich lachend erwiderte: „Bi jo nid verträte, bi sälber do.“

Leider ist dieses falsche *vertreten* längst auch in die Zeitungssprache eingedrungen. Vor der Bildung der Großen Koalition in der Bundesrepublik meldete der Bonner Korrespondent einer schweizerischen Zeitung, der Kanzlerkandidat habe erklärt, „in einer solchen Regierung würden der CSU-Vorsitzende Strauß und der Wirtschaftsminister Stoltenberg vertreten sein“. Was Herrn Strauß betrifft, hätte er sich wohl kaum damit zufrieden gegeben, einen Vertreter im Kabinett zu haben; er wollte selbst mit im Ding sein. Von einem Schiedsgericht in einer künstlerischen Frage stand zu lesen, es seien darin „auch einige Maler und Bildhauer vertreten“. Hoffentlich nicht durch Hilfspolizisten und Straßenwischer! Vor wenigen Tagen erst wurde aus einem deutschen Bundesland gemeldet, im neuen Landtag seien „viele neue und junge Gesichter vertreten“ — wohl nach dem Grundsatz: „Jedem Volksvertreter sein Vertreter!“ Soeben meldet die Agentur das Resultat der Wahlen in den Großen Landrat von Davos: „Nunmehr sind vertreten 7 Freisinnige, 4 Demokraten sowie je 1 Konservativ-Christlichsozialer, Sozialdemokrat und Parteiloser.“ Wer bezieht da wohl das Taggeld, der Vertreter oder der Vertretene? Von einem Concours hippique heißt es: „Die an diesem Reitturnier vertretenen Pferde sind wirklich von überragender Klasse.“ Was nützen uns die besten Klassepferde, wenn sie sich auf dem Springplatz vertreten lassen?

Hochinteressant, wenn auch etwas unheimlich ist zweifellos die Mitteilung im Bericht über die Tätigkeit eines Feuerbestattungsvereins, der Großteil der Eingäscherten seien Protestanten gewesen; „daneben waren aber auch 20 Römisch-Katholische vertreten“. Es scheint zu den Vorteilen der Feuerbestattung zu gehören, daß man sich dabei vertreten lassen kann. Immerhin dürfte es sich empfehlen, testamentarisch zu bestimmen, wer die Vertretung zu übernehmen hat...

Genügt das, um diesen Unsinn abzustellen? Sonst habe ich noch einige Dutzend weitere Beispiele auf Lager. *wh.* („Neue Zürcher Zeitung“)

Die Alternative, die keine ist

Am Stammtisch, am Vortragspult, am Radio, in der Zeitung, sogar im Parlament — überall und immer häufiger begegnet uns „die Sünde wider den heiligen Geist“ der Sprache.

Da sagt einer: „Der Vorschlag meines Herrn Vorredners hat mich enttäuscht. Ich schlage — als Alternative dazu — folgendes vor.“ Dann unterbreitet er der Versammlung *einen* Gegenvorschlag.

Dort schreibt einer: „Die Diskussion verlief ausgesprochen flau, und dies vor allem deshalb, weil zu den Ausführungen des Hauptredners die zügige Alternative fehlte.“ Dann tut er seinen „gegnerischen Standpunkt“ dar.

Was ist geschehen?

In beiden Fällen wird *ein* Gegenvorschlag als Alternative bezeichnet. Hier der Schreiber, dort der Redner — beide haben außer acht gelassen, daß eine Alternative sozusagen ein zweibeiniges Wesen ist: sie ist — ihrer Natur und ihrem Wortlaut nach — zweiteilig und präsentiert zwei Möglichkeiten zur Auswahl. Was oben der Redner und der Schreiber vorgebracht haben, ist demnach keine Alternative, sondern bloß je ein Gegenvorschlag, meinetwegen ein Alternativ-Vorschlag, nämlich das zweite Glied einer Alternative, zu welcher der Vorredner das erste Glied geliefert hat.

Der Sachverhalt sollte klar sein. Daß er immer wieder verfälscht wird, ist ärgerlich. Ich möchte — als wirkliche Alternative — vorschlagen: *Entweder*: man bemüht sich um begriffliche Sauberkeit, *oder*: man verzichtet auf das öffentliche Reden und Schreiben.

Otto Frei

Knacknüsse

Was ist falsch oder schlecht? Warum ist es nicht gut? Wie läßt es sich verbessern? Wenn Sie Ihre Antwort auf diese Fragen gefunden haben, vergleichen Sie mit den Lösungen auf Seite 160.

1. Das Werk, das ich hier gewählt habe, um es dem „Don Quijote“ an die Seite zu stellen, nimmt in seinem Gefolge einen ausgesprochen exemplarischen Platz ein, denn außer den mehr oder weniger augenfälligen Ähnlichkeiten, die es mit seinem Vorgänger aufweist, befindet es sich mit ihm unbestreitbar auf derselben Seite der Literatur...
2. Unser Autofahrer ist ein wohlbeleibter Herr. Schon von weitem sieht man ihm an, daß seine Glieder keine Bewegung mehr gewohnt sind. Wenn diese Leute in ihrem Beruf keine Gelegenheit finden, sich körperlich zu betätigen, sollten sie (usw.).
3. So groß ist meine Begeisterung denn doch nicht, um die Arbeit in einem Anlauf zu erledigen.

Glückwunsch

Otto Berger, dem Achtziger

Alt Bezirkslehrer Otto Berger in Baden, langjähriges Mitglied des Sprachvereins, hat am 15. August in beneidenswerter Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr vollendet. Wir bedauern, erst jetzt davon erfahren zu haben und so mit unserm Glückwunsch hintendrein zu kommen. Dennoch wollen wir es uns nicht